

Sie müssten die Lieblinge der Bauern sein

Naturschützer bauten in Maisprach Unterschlüpfе für Wiesel. Für Tier und Mensch sind sie ein Segen, nur haben es noch nicht alle gemerkt.

Andreas Hirsbrunner

Es war ein besonderer Naturschutzzeinsatz, den ein Dutzend Personen am Samstag hoch über Maisprach leistete: Die eine Hälfte sägte und schnipselte alte, hochstämmige Kirschbäume unter Anleitung zweier Profis wieder in Form, die andere Hälfte baute mit dem abgeschnittenen Astmaterial zwei Wieselburgen. Auch hier leitete eine Fachperson, oder besser gesagt DIE Schweizer Fachperson, an: Zoologin Cristina Boschi, Geschäftsführerin der Stiftung WIN Wieselnetz. Dass sie, die landesweit schon um die 100 Wieselburgen gebaut hat, etwas vom Metier versteht, zeigte sich schon daran, dass die teils sehr erfahrenen Naturschützer ihre Ratschläge ohne Diskussionen umsetzten.

Hermelin und vor allem Mauswiesel werden selten

Doch zuerst führte Boschi in einem theoretischen Teil ins Reich der Wiesel ein. Wobei Wiesel der Oberbegriff für zwei Raubtiere aus der Familie der Marderartigen ist. Denn man unterscheidet zwischen dem grösseren, aber immer noch relativ kleinen Hermelin und seinem winzigen Bruder, der schon fast wie eine gestreckte Maus daherkommt, dem Mauswiesel.

Der Kleinere stellt dafür die Fachwelt vor grössere Fragen: Sie rätselt über die effektive Bedrohungslage des ohnehin schon als gefährdet geltenden Mauswiesels, weil es praktisch von der Bildfläche verschwunden ist. Aber auch die Beobachtungen des Hermelins seien zurückgegangen, sagt Boschi. Und sie fügt an: «Im Jura sieht es noch etwas besser aus als im



Das Hermelin, hier im Sommerkleid, hat viele Feinde. Deshalb braucht es Verstecke in kurzen Abständen.

Bild: Susanne Heusser (3. Mai 2016)

«Das grosse Problem war nicht, das Geld für das Wieselförderprojekt zu bekommen, sondern die Bauern dafür zu gewinnen.»

Jessica Baumgartner
Verein Erlebnisraum Tafeljura

Mittelland.» Bestandeszahlen gibt es keine. Das hängt damit zusammen, dass eine Erhebung zu aufwendig wäre. Dazu Boschi: «Die einzige aussagekräftige Methode wären Haarfallen, bei denen man die gewonnenen Haare genetisch analysiert. Aber das ist viel zu teuer, das zahlt niemand.»

Zudem würden die Resultate durch die kurze Lebenserwartung von Hermelin und Mauswiesel von nur ein bis drei Jahren relativiert. Man behilft sich deshalb mit sogenannten Spuren-

tunnels, um zumindest einen Bestandestrend auszumachen. Diese beinhalten in der Mitte ein Tintenkissen und vorne und hinten speziell imprägnierte Papiere. Geht ein Hermelin oder ein Mauswiesel in so einen Tunnel – sie ähneln einem Mäusegang und riechen auch entsprechend – hinterlassen sie Tintenspuren auf dem Papier.

Solche Spurentunnels stellen «Wieselnetz» und der Verein Erlebnisraum Tafeljura auch im Rahmen ihres gemeinsamen Wieselförderprojekts in einem

Perimeter von Buus über Anwil bis Häfelfingen auf. Das Resultat: Im 2018 konnten in vier, im 2019 in fünf von 20 Spurentunnels Hermeline nachgewiesen werden.

Wiesel leben im Kulturland und sind dort, obwohl wieselstark, eine einfache Beute von Greifvögeln, Füchsen und Co., wenn sie nicht in regelmässigen Abständen Verstecke zur Verfügung haben. Solche sind Ast- und Steinhäufen, Hecken, Trockenmauern, Buntbrachen oder Säume. Die Krönung sind aber

spezielle Wieselburgen aus Ästen oder Steinen, in denen Hermelin und Mauswiesel auch ihre Jungen aufziehen können. Womit wir wieder beim Wieselburgen-Bau in Maisprach sind.

Sie kümmern sich schon fast rührend um Wiesel

Zuerst lockerten die Helfer den Boden, dann bauten sie aus dicken Ästen blockhausartig die Aufzuchtstube und legten Holzschnitzel und Laub hinein. Dabei kam es fast schon zu rührenden Szenen: Der Präsident des örtlichen Naturschutzvereins hatte ein Blech zurechtgeschnitten, um es als wasserdichtes Dach über das Holz zu legen. Und der Landbesitzer kümmerte sich um die optimale Lage, damit ja kein Tropfen Wasser in die Kammer gelangt. Boschi redete von einer Luxusvariante, riet aber ansonsten von unnatürlichen Materialien ab, da die Tiere diese schlechter akzeptierten. Nach einer Stunde war das ein Meter hohe und im Durchmesser etwa drei Meter grosse Ast-Bauwerk fertig.

Ein Hermelin frisst täglich zwei Wühlmäuse und ist von daher ein enger Verbündeter der Bauern. Trotzdem sagt Jessica Baumgartner, Geschäftsführerin des Vereins Erlebnisraum Tafeljura, der den Natureinsatz organisierte: «Das grosse Problem war nicht, die 100 000 Franken für das fünfjährige Wieselförderprojekt zusammen zu bringen, sondern Bauern zu gewinnen, die ihr Land für die nötigen Strukturen zur Verfügung stellen.»

Übrigens: Auch Hermeline zu sehen zu bekommen, ist ein Glücksfall. Jetzt aber ist dafür die günstigste Zeit, weil sie ihr weisses Winterkleid tragen.

Rosen für die Erste Staatsanwältin

Eine Landratskommission lobt Angela Weirich, kritisiert aber ihre ständige Erreichbarkeit.

Angela Weirich hat es nicht leicht gehabt – fürwahr nicht. Jahrelang wurde die Erste Staatsanwältin öffentlich angefeindet. Ihre Wiederwahl 2017 nutzten mehr als ein Drittel der Landräte, Weirich durch Stimmentzug das Vertrauen zu entziehen. Doch das scheint Schnee von gestern zu sein. Die Baselbieter Staatsanwaltschaft sei «insgesamt adäquat organisiert» und verfüge über die notwendigen personellen und organisatorischen Ressourcen, um ihren gesetzlichen Auftrag fach- und sachgerecht wahrnehmen zu können. Dies stellt die zuständige Fachkommission fest, welche erstmals seit ihrer Neuzusammensetzung im April 2018 die Tätigkeit der Staatsanwaltschaft unter die Lupe genommen und dazu einen 32-seitigen Bericht abgeliefert hat.

Im Gesamturteil hat die Fachkommission einen «guten Eindruck» von der Strafverfolgungsbehörde gewonnen, wenngleich sie zuhänden der

Regierung sieben, zum Teil kleinere Verbesserungsvorschläge macht.

Abwesenheitsregelung ist mangelhaft

Der Erste davon ist neulich in der landrätlichen Justizkommission besonders intensiv diskutiert worden: Das derzeitige Stellvertretermodell der Ersten Staatsanwältin soll verbessert und so angepasst werden, «dass im Bedarfsfall eine Entlastung sowie eine faktische Abwesenheitsvertretung der Ersten Staatsanwältin sichergestellt sind». Momentan gelte eine «kaum gelebte Abwesenheitsvertretung» und ein «strukturell sehr schwach ausgebildetes Stellvertretungsmodell».

Die Mitglieder der Justizkommission hätten mit einem gewissen Erstaunen festgestellt müssen, dass sich Weirich «selbst in ihren Ferien in laufende Geschäfte einbeziehen lässt». Dies degradiere die nominelle Nummer zwei János Fáb-



Angela Weirich. Bild: Bojan Stula

bián, den Leiter der Hauptabteilung für Wirtschaftskriminalität, zum Phantom-Stellvertreter. Und dann habe dieser sein Büro erst noch in Liestal, also weit weg von Weirichs Hauptsitz am Muttenser Straf- und Justizzentrum, wo der Grossteil der kantonalen Strafverfolgung angesiedelt ist. In den Augen der Justizkommission ist es deshalb «wünschbar bis notwendig», die Verhältnisse neu zu regeln und János Fáb-

petenzen eines wahren Stellvertreters auszustatten.

Weirich dürfte wenig «amused» über solcherlei Diskussionen gewesen sein, die sie vermutlich als Einmischung in ihren persönlichen Führungsstil verstanden hat. Denn welcher Chef muss sich schon dafür rechtfertigen, in seinen Ferien E-Mails zu beantworten und wichtige Telefonanrufe entgegenzunehmen? Laut Kommissionsbericht betonte Weirich bei der Anhörung, sie sehe es als ihre Aufgabe an, stets erreichbar zu sein. Falls Änderungen gewünscht seien, müssten diese zuerst gut überlegt werden. Andererseits lobte die Justiz- und Sicherheitskommission ausdrücklich das «grosse Engagement und Pflichtbewusstsein» der Ersten Staatsanwältin. Solche Rosen hat es für Angela Weirich in ihrer bisherigen Amtszeit in einem offiziellen Bericht noch nie gegeben – fürwahr nicht.

Bojan Stula

Zweiter Anlauf für kantonale Steuerreform in Solothurn

Gegenfinanzierung Die Solothurner müssen sich am 9. Februar ein zweites Mal zur kantonalen Umsetzung der nationalen Steuerreform äussern. Eine erste Vorlage hatte im Mai letzten Jahres wegen Widerstandes von links keine Mehrheit gefunden. Nach der Abstimmungsniederlage ging die Regierung zügig über die Bücher. Die Feinarbeit allerdings überliess sie der kantonsrätlichen Finanzkommission, die die Vorschläge austarbierte und das Kantonsparlament damit stärker als bei der ersten Vorlage hinter das Steuerpaket bringen konnte.

Im Unterschied zur ersten Vorlage beschlossen Regierung und Kantonsrat, die Unternehmensgewinnsteuer weniger stark als ursprünglich vorgesehen zu senken. Trotzdem führt auch dies zu erheblichen Mindererträgen für Kanton und Gemeinden. Zur Gegenfinanzierung soll die Vermögenssteuer für Vermögen von über einer Million Franken und die Teilbesteuerung von Dividenden er-

höht werden. Personen mit tiefem Einkommen werden bei der Einkommenssteuer entlastet. Höher wird der Abzug für die Kosten der familienergänzenden Kinderbetreuung.

Die von der Steuerreform begünstigten juristischen Personen leisten neu Beiträge für die Finanzierung der bestehenden Ergänzungsleistungen für Familien. Der Kanton gleicht den Gemeinden die erwarteten Steuermindererträge, kombiniert mit einer Härtefallregelung während acht Jahren, weitgehend aus. Der Kantonsrat war sich bei der Beratung über die Vorlage Mitte November einig und leitete sie praktisch oppositionslos an das Stimmvolk weiter.

Die erste kantonale Vorlage zur Umsetzung der bundesrechtlichen Vorgaben hatte das Solothurner Stimmvolk mit 51,4 Prozent Nein-Stimmen abgelehnt. Gleichentags sagten die Stimmberechtigten mit 58,6 Prozent der Stimmen Ja zur nationalen Vorlage über die Unternehmenssteuerreform. (sda)